

**nur per mail an info@presserat.ch**

An  
Schweizer Presserat  
Münzgraben 6  
3011 Bern

**BESCHWERDE über Artikel von Benjamin Triebe "Konzerne sollen für Klimaschäden zahlen" vom 28.07.2022 in "Neue Zürcher Zeitung" (NZZ) auf Seite 24**

Sehr geehrte Damen und Herren,

der im obigen Betreff genannte Artikel von Benjamin Triebe verstösst in eklatanter Weise mindestens gegen Punkt 1 ("Wahrheit") und 3 ("Unterschlagung von Informationen") und 5 ("Berichtigungspflicht") der "*Erklärung der Journalisten und Journalistinnen*".

Als Gründungsmitglied vom „Klimamanifest von Heiligenroth“ (www.klimamanifest.ch) reiche ich fristgemäss (3 Monate nach Veröffentlichung) eine Beschwerde über eine unzumutbar täuschende Berichterstattung in der NZZ am 28.07.2022, Seite 24 [**Seite 8** von 11], weil die wichtigste Information über die Insel Pari in dem NZZ-Artikel am 28.07.2022, Seite 24 verschwiegen worden ist, über die die NZZ aber am 24.12.2018 auf Seite 18 [**Seite 9** von 11] informiert hatte. Ich füge beide Artikel dieser Beschwerde - im Schriftsatz eingebettet - bei. So heisst es im NZZ-Artikel vom 24.12.2018 auf Seite 18 [**Seite 9** von 11] u.a.:

*Der Archipel [Indonesiens], der sich von Aceh bis Papua erstreckt, liegt auf dem Pazifischen Feuerring, der geologisch aktivsten Zone der Erde. Erdbeben und auch Vulkanausbrüche sind dort keine Seltenheit.*

...

## Der Vulkan Anak Krakatau ist ein ständiger Unruheherd

Ich verweise an dieser Stelle auf den **gesamten Text-Abschnitt** unter dem Titel «**Der Vulkan Anak Krakatau ist ein ständiger Unruheherd**» in der NZZ vom 24.12.2018, Seite 18 [**Seite 9** von 11], der die Bedeutung für die Insel Pari sehr gut beschreibt, wenn man darüber informiert ist, dass die Insel Pari nur 135 km vom Vulkan «Anak Krakatau» entfernt liegt, **Abb. 01**:



**Abb. 01:** Screenshot aus GOOGLE EARTH, incl. Kilometer-Nachweis, von R.H. erstellt am 08.10.2022

Auch diese wichtige Informationen hat die NZZ im Artikel vom 28.07.2022 auf Seite 24 [**Seite 8** von 11] wissentlich **verschwiegen**. Das Verschweigen dieser wichtigen «135 km» sind auch deshalb relevant, weil der NZZ-Artikel vom 28.07.2022 auf Seite 24 [**Seite 8** von 11] mit den Worten beginnt:

*Wahrscheinlich muss bald ein Schweizer  
Gericht klären, ob 11 097 Kilometer  
eine Rolle spielen.*

Und die nur 135km Entfernung zum Vulkan «Anak Krakatau» werden von der NZZ verschwiegen.

Es liegt dadurch ein Verstoss gegen Punkt 1 ("Wahrheit") und 3 ("Unterschlagung von Informationen") und 5 ("Berichtigungspflicht") der "Erklärung der Journalisten und Journalistinnen", weil in dieser umfangreichen NZZ-Berichterstattung am 28.07.2022 auf Seite 24 [**Seite 8** von 9] die relevante Kausalverknüpfung, nämlich, dass Indonesien in der weltweit durch Vulkan- und Erdbeben gefährdetsten Region

liegt, in presserechtlicher Notwendigkeit (Verstoss gegen Punkt 1 und 3) verschwiegen wurde. Die NZZ hätte ebenfalls auch die gleiche Grafik im NZZ-Artikel vom 27.08.2022 [**Abb. 02**] verwenden müssen, die auch im NZZ-Artikel vom 24.12.2018 [**Abb. 03**] verwendet worden ist, stattdessen wurde eine verkleinerte Grafik verwendet [**Abb. 02**], die nur die Insel Pari gezeigt hat, aber u.a. den Vulkan «Anak Krakatau» verschwiegen hatte.

**Abb. 02****Abb. 03**

Ein Verstoss gegen Punkt 5 ("Berichtigungspflicht") liegt ebenfalls vor, weil die NZZ auch nach meiner Aufforderung per **Mail vom 16.10.2022** [**Seite 11** von 11] keine Notwendigkeit erkennen liess, diesen NZZ-Artikel vom 28.07.2022, Seite 24 [**Seite 8** von 11] durch nachträgliche Veröffentlichung eines ergänzenden NZZ-Artikels seinen Lesern gegenüber zu korrigieren .

Diese Beschwerde gegen die NZZ wurde zusätzlich auch deshalb notwendig, weil die NZZ nur eine von vielen Presseorganen ist, die zwar die Klage gegen Holcim durch die 4 Bewohner der Insel Pari erwähnen, wo dann aber die plattentektonische Relevanz der Insel Pari verschwiegen wurde. Bei diesen ebenfalls beschwerdewürdigen Presseartikeln ist allerdings die 3-monatige Beschwerdefrist bereits abgelaufen, allerdings sind einige Presseartikel weiterhin online, nachfolgend dazu ein paar Beispiele:

**BZ BASEL, 13.07.2022, Seite 6, [Seite 10 von 11, unten]**  
 «Erste Klimaklage gegen einen Schweizer Grosskonzern»

**BASLER ZEITUNG (BAZ), 13.07.2022, Seite 9, [Seite 10 von 11, oben]**  
 «Inselbewohner fordern Entschädigung von Holcim»

**zentralplus**  
News plus mehr – für Luzern und Zug

News **Leben** Arbeiten Freizeit Blogs

Restaurant | Polizei | Wanderungen | Energiekrise

**Justiz**

**VIER FISCHER GEGEN GROSSKONZERN**

# Indonesische Inselbewohner klagen gegen Zuger Holcim

12.07.2022, 17:41 Uhr • 2 Minuten • 0

<https://www.zentralplus.ch/justiz/indonesische-inselbewohner-klagen-gegen-zuger-holcim-2407753/>

Menü Suchen **HANDELSZEITUNG** Abo Newsletter

Sie lesen: **Indonesische Inselbewohner fordern Entschädigung von Holcim**

Teilen Merken Drucken Kommentare



Die indonesische Insel Pari ist laut Heks zunehmend von Überschwemmungen betroffen.  
Quelle: Schweizer Hilfswerk Heks

Bewohner der indonesischen Insel Pari gehen juristisch gegen Holcim vor. Der Schweizer Zementkonzern müsse sie für Klimaschäden kompensieren.

Veröffentlicht am 12.07.2022 - 14:07 Uhr

<https://www.handelszeitung.ch/newsticker/wegen-co2-emissionen-indonesische-inselbewohner-verklagen-holcim-391899>

SWI swissinfo.ch Schweizer Perspektiven in 10 Sprachen

## Indonesische Inselbewohner fordern Entschädigung von Holcim



Die indonesische Insel Pari ist laut Heks zunehmend von Überschwemmungen betroffen. Schweizer Hilfswerk Heks sda-ats

12. Juli 2022 - 14:07

(Keystone-SDA) Vier Bewohnerinnen und Bewohner der indonesischen Insel Pari gehen juristisch gegen den Schweizer Zementkonzern Holcim wegen dessen CO2-Ausstosses vor. Sie

<https://www.swissinfo.ch/ger/indonesische-inselbewohner-fordern-entschaedigung-von-holcim/47746218>

Es wurde in all diesen Presseberichten unwidersprochen und kritiklos darüber berichtet, dass insgesamt 4 Bewohner der Insel Pari mit Hilfe des Schweizer Hilfswerk HEKS den weltgrößten Schweizer Zementkonzern HOLCIM wegen seines vermeintlichen Einflusses auf den «Klimawandel» auf Schadensersatz wegen seines CO<sub>2</sub>-Ausstoss verklagen würden.

Der «NZZ-Redaktion» ist aber nachweislich der plattentektonische Kausal-Zusammenhang über die massgebliche geologische Situation in Indonesien bekannt, was nicht nur mit dem NZZ-Artikel vom 24.12.2018, [Seite 9 von 11] dokumentiert werden kann, sondern auch mit dem **NZZ-Artikel vom 06.12.2021, Seite 16**. Es wurden von mir die relevanten Text Stellen gelb-markiert:

NZZ, 06.12.2021, S. 16

## Vulkanausbruch auf Java hinterlässt Zerstörung

*In Indonesien kommen mindestens dreizehn Menschen ums Leben – elf Dörfer werden von Asche überzogen*

MATTHIAS MÜLLER, SEOU

Der abermalige Ausbruch des mit 3676 Metern höchsten Bergs auf der indonesischen Insel Java, des Vulkans Semeru, hat am Samstag mindestens 13 Personen das Leben gekostet. Die Zahl der Toten dürfte vermutlich steigen, da am Sonntagabend noch immer Rettungseinheiten Vermisste suchten. 57 Verletzte werden in Spitälern versorgt, wobei sich 16 davon wegen Verbrennungen in einem kritischen Zustand befinden. Elf Dörfer im zur Provinz Ostjava gehörenden Bezirk Lumajan sind mit Asche überzogen worden; mehr als 900 Personen mussten laut der National Disaster Mitigation Agency evakuiert und in Notunterkünften einquartiert werden. Sie befinden sich in Gemeindehallen, Moscheen und Schulen.

Der majestätisch aussehende Vulkan Semeru war letztmals im Januar dieses Jahres ausgebrochen. Damals hatte es jedoch keine Toten gegeben. Unklar ist bis

jetzt, warum die Behörden trotz den seit Mittwoch registrierten Aktivitäten des Vulkans nicht die höchste Warnstufe – auf einer vierstufigen Skala – ausgerufen hatten. Nach dem Ausbruch waren Aufnahmen im Internet zu sehen, wie die Bewohner der betroffenen Region vor den riesigen Aschewolken, die der Vulkan bis zu 12 000 Meter hoch in den Himmel gespuckt hatte, zu Fuss oder motorisiert flohen. Die Rettungsarbeiten wurden durch heftige Regenfälle sowie eine durch den Ausbruch und Schlamm-lawinen zerstörte Brücke erschwert.

### 130 aktive Vulkane

In Indonesien, wo 270 Millionen Menschen leben, gibt es annähernd 130 aktive Vulkane. Ein «aktiver Vulkan» zeichnet sich laut der Wissensplattform Erde und Umwelt durch eine nach wie vor rege Magma-Aktivität im Untergrund aus, selbst wenn der letzte Ausbruch schon viele tausend Jahre zu-

rückliegt. Er könne aber jederzeit ausbrechen, heisst es auf der von der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren betriebenen Website.

In Indonesien haben sich diverse verheerende Erdbeben und Vulkanausbrüche ereignet. Der Grund dafür ist die Lage des südostasiatischen Landes. Es liegt am Pazifischen Feuerring, der den Pazifik von drei Seiten umrahmt. Es handelt sich um eine der weltweit aktivsten Vulkanregionen. Entlang des Pazifischen Feuerrings ereignen sich neben Vulkanausbrüchen regelmässig Erd- und Seebeben.

Die Beben werden häufig durch Subduktionszonen ausgelöst: Es treffen zwei tektonische Platten aufeinander, und die schwere Ozeanische Platte taucht unter die Kontinentalkruste ab, wie auf der Wissensplattform Erde und Umwelt zu lesen ist. Durch den Prozess der Subduktion entstehen riesige Spannungen in der Erdkruste, die sich in heftigen Erdbeben entladen. In Erinnerung

ist aus der jüngeren Vergangenheit jenes verheerende Seebeben am Stephanstag 2004 vor der Küste Indonesiens in Erinnerung geblieben, als rund 230 000 Personen starben.

### 1816 – das Jahr ohne Sommer

Auch die zahlreichen Vulkane entlang des Pazifischen Feuerrings entstehen durch konvergente Plattengrenzen und Subduktionszonen. In grosser Tiefe kommt es zu Gesteinsschmelzen, und das Magma bahnt sich seinen Weg an die Oberfläche. In die Annalen ging der Ausbruch des Vulkans Tambora ein, der auf der östlich von Java gelegenen indonesischen Insel Sumbawa liegt. Er ereignete sich 1815 und gilt als grösster in der Geschichte der Menschheit. 1816 wurde als «Jahr ohne Sommer» bezeichnet, weil in Europa die Temperatur um 1 bis 2 Grad sank. Auf der Schwäbischen Alb soll es in dem Jahr bereits im Juli geschneit haben.

**Abb. 04:** NZZ-Artikel vom 06.12.2021, Seite 16, Gelb-Markierung durch R.H.

Es kann auch durch weitere, ähnlicher Berichterstattungen in der NZZ von mir belegt werden, dass der plattentektonische Zusammenhang für das Auftreten von Tsunamis und das Versinken der Inseln auf Grundlage des «Pazifischen Feuerrings» in Indonesien der «NZZ-Redaktion» am 28.07.2022 bekannt gewesen sein muss, **aber am 28.07.2022 in der «NZZ» verschwiegen wurde**.

Ich habe über die kritikwürdige Berichterstattung, die auch am 06.10.2022 in der SRF-Sendung «10vor10» passiert ist, am 23.10.2022 ein **73-minütiges Video «Medienkritik #019»** veröffentlicht, was auch als wichtiger argumentativer Teil meiner heute eingereichten «Schweizer Presserat» -Beschwerde anzusehen ist...:



...in Ergänzung mit einem am 23.10.2022 veröffentlichten Blogtext, wo neben dem eingebetteten «Medienkritik #019»-Video zusätzlich auch die relevanten Nachweislinks zur Quellen-Kontrolle aufrufbar sind:

<https://klimamanifest-von-heiligenroth.de/wp/video-medienkritik-019-srf-klimawandel-fake-news-ueber-die-insel-pari-10vor10-srf-srfnews-v2/>

Gegen Ende des 73-minütiges Videos werden die NZZ-Artikel vom 24.12.2018 und 28.07.2022 gegenübergestellt und thematisiert und dann wird auch der aus heutiger Sicht m.E. irreführende NZZ-Werbetrailer aus Dezember 2021 gezeigt, welchen «ehrentvollen» Journalismus die NZZ doch angeblich betreiben würde.

Da mir durchaus bewusst ist, dass ein langes, 73-minütiges Video (und auch eine 11-seitige Beschwerdeschrift) eine zeitliche Zumutung darstellt, informiere ich Sie zusätzlich auch über mein kurzes 2-minütiges Video, was meine faktische Kern-Argumentation **in aller Kürze** erklärt, nachfolgend zwei relevante Screenshots:



Die «indisch-australische Platte» schiebt sich unter die «eurasische Platte» und zieht die «eurasische Platte» mit in die Tiefe und

verursacht dadurch ein stetig-langsameres Versinken der Insel Pari. Wenn ein Erdbeben passiert, kann sich diese tektonische Spannung lösen und die Insel hebt sich dann abrupt wieder empor.

**SCREENSHOT LINKS:** Der «rote runde Punkt» markiert die ungefähre Lage der Insel Pari in Indonesien.



**Diese plattentektonisch-unbestreitbaren und seit Jahren bekannten faktischen Tatsachen und auch die Erdbeben- und Vulkanbedingten Tsunamis, die die Insel Pari zusätzlich überfluten können, bedeuten eine allgegenwärtige, naturbedingte Bedrohung für die Insel Pari und haben ursächlich rein-garnix mit einem vermeintlichen (menschgemachten) «Klimawandel» zu tun, was alles aber in der «NZZ» am 28.07.2022 auf Seite 24 der Leserschaft verschwiegen wurde.**

Dieses **Verschweigen in der NZZ** am 28.07.2022 dieser wichtigen und relevanten Information stellt einen Verstoss gegen Punkt 1 ("Wahrheit") und 3 ("Unterschlagung von Informationen") dar, weil durch das Verschweigen dieser wichtigen Informationen die NZZ-Leserschaft **nicht** in die Lage versetzt worden ist, sich ein objektives und vollumfassendes Bild von der Gefahren-Lage der Insel Pari zu machen.

Ich stelle auch in aller Deutlichkeit in meiner Beschwerde klar, dass ein wissenschaftlich begründeter Kausalzusammenhang für angeblich durch den Menschen veränderte Wetterbedingungen auf der Insel Pari in dem «NZZ»-Artikel nicht genannt worden ist und bis heute (27.10.2022) keinerlei wissenschaftlicher Beweis für diese Behauptung vorgelegt worden ist.

Die Kausalverknüpfung zur plattentektonischen Tsunami-Problematik auf der Insel Pari im Zusammenhang mit dem «Pazifischen Feuerring» ist dagegen sehr wohl wissenschaftlicher Fakt, was auch der «NZZ»-Redaktion nachweislich bekannt ist, was (nicht nur) der «NZZ»-Artikel vom 24.12.2018, Seite 24, sondern auch der NZZ-Artikel vom 06.12.2021, Seite 16 in aller Deutlichkeit und Klarheit belegt hat.

Insofern bin ich gespannt, wie Sie mit meiner Beschwerde über die m.E. irreführende NZZ «Klimawandel»-Berichterstattung (nicht erst) am 28.07.2022 nun umgehen werden.

Ich bitte kurzfristig um Erhalt einer Eingangsbestätigung zu meiner Beschwerde.

Mit freundlichen Grüßen

Rainer Hoffmann

**Anlagen:**

- NZZ-Artikel vom 28.07.2022, Seite 24 [Seite 8 von 11]
- NZZ-Artikel vom 24.12.2018, Seite 18 [Seite 9 von 11]
- BAZ u. BZ -Artikel vom 13.07.2022 [Seite 10 von 11]
- Mail vom 16.10.2022 an NZZ [Seite 11 von 11]

# Konzerne sollen für Klimaschäden zahlen

Vier Indonesier fordern vom Zementriesen Holcim eine Entschädigung – und könnten eine Klagewelle auslösen

BENJAMIN TRIEBE

Wahrscheinlich muss bald ein Schweizer Gericht klären, ob 11 097 Kilometer eine Rolle spielen. So weit ist die kleine Insel Pari in Indonesien vom Sitz des Zementherstellers Holcim in Zug entfernt. Vier Inselbewohner von Pari haben im Juli beim Friedensrichter in Zug eine Schlichtung beantragt. Sie wollen eine Entschädigung von Holcim, weil der Konzern durch den Ausstoss von Kohlendioxid zum Klimawandel beigetragen habe. Der Klimawandel bedrohe ihre Insel, und dafür sei Holcim mitverantwortlich, lautet der Vorwurf.

Setzen sich die vier Inselbewohner durch, wäre das ein juristischer Dammbreach. Es könnte eine Klagewelle auslösen – rund um den Globus und längst nicht nur gegen Holcim. Der Knackpunkt ist, ob ein Unternehmen für CO<sub>2</sub>-Emissionen haftbar gemacht werden kann, die es jahrzehntlang völlig legal verursacht hat. Hinzu kommt die Frage, wer mit welcher Begründung Kompensation fordern kann. Es ist der erste Gerichtsvorstoss dieser Art in der Schweiz und offenbar erst der zweite weltweit.

## Ein vorbildhafter Vorstoss

«Wir fühlen mit den Inselbewohnern», erklärte Holcim-CEO Jan Jenisch am Mittwoch gegenüber Journalisten bei der Vorlage der Quartalszahlen. «Wir haben nichts dagegen, uns mit ihnen auszutauschen. Ich würde sie gern treffen und mit ihnen reden», so Jenisch. Aber der Holcim-Chef sagte auch, er sei nicht sicher, wie sich der Fall beilegen lasse. Denn klar ist, auch wenn es ungesagt bleibt: Holcim hat kein Interesse an einem Präzedenzfall, der eine juristische Lawine ermöglichen würde.

Holcim will ohnehin weniger auf Zement bauen. Mit einer Kaskade von Zukäufen fährt der Konzern das Geschäft mit anderen Baumaterialien hoch – von Dämmstoffen bis Dachschindeln. Im Moment läuft alles prächtig: Der Umsatz kletterte im ersten Halbjahr auf den Rekordwert von 14,7 Milliarden Franken, 17 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum. Allerdings stammte davon noch mehr als die Hälfte vom Zement. Dieser steuerte auch fast drei Viertel zum rekordhohen Betriebsgewinn (Ebit) von 2,2 Milliarden Franken bei. Mit 18 Prozent ist die Ebit-Marge beim Zement am höchsten.



Das Wasser kommt immer häufiger: Überflutung in der indonesischen Provinz Aceh im Januar 2022.

Die Produktion von Zement ist ein Treiber des Klimawandels. Sie ist nicht so schlimm wie die Verbrennung von Erdöl, Erdgas oder Kohle, aber immer noch substanzvoll. Von 1950 bis 2021 habe Holcim mindestens 73 Milliarden Tonnen Zement hergestellt, argumentieren die vier Inselbewohner aus Indonesien. Dabei seien 715 Milliarden Tonnen CO<sub>2</sub> angefallen (man beachte das Verhältnis). Der Ausstoss entspreche 0,48 Prozent der weltweiten industriellen CO<sub>2</sub>-Emissionen seit dem Jahr 1950 beziehungsweise 0,42 Prozent seit 1750.

Die Indonesier haben diese Berechnung nicht selbst angestellt und den Vorstoss nicht allein aufgelegt. Unterstützt werden sie von Walhi, der grössten indonesischen Umweltschutzorganisation, die in Klimafragen eng mit dem Schweizer Hilfswerk Heks kooperiert. «Es gibt global gewichtigere CO<sub>2</sub>-Emitenten als Holcim. Aber die Rolle der Zementproduktion beim Klimawandel ist noch nicht genug bekannt. Zudem ist Holcim der mit Abstand grösste Emittent der Schweiz», begründet der Heks-Sprecher Lorenz Kummer die Auswahl des Ziels. Holcims historische CO<sub>2</sub>-Bilanz wurde vom Climate Accountability Institute (CAI) im amerikanischen Colorado berechnet. Es hat sich unter der Leitung des Klimaforschers Richard Heede auf solche Kalkulationen spezia-

lisiert. Die Bilanz basiert auf den im Laufe der Unternehmensgeschichte produzierten Mengen Zement. Unter Einbezug der Emissionsdaten, die Holcim für die Zeit ab 2009 veröffentlicht, wurde der Gesamtausstoss geschätzt.

Das Heks half, in Archiven die Produktionsdaten zu suchen. Fündig wurde man bei Holcim bis zum Jahr 1965 und beim französischen Hersteller Lafarge, mit dem Holcim 2015 fusionierte, bis zum Jahr 1950. Auch Lafarges selbständige Zeit wird beim Ausstoss eingerechnet, mit Verweis auf Holcims Rolle als Rechtsnachfolger. Mangels Daten beruht die Kalkulation der historischen Emissionen auch auf Annahmen, etwa zu den verwendeten Brenn- und Rohstoffen. Das Heks ist überzeugt, dass die Ergebnisse verlässlich und die Werte eher zu tief sind.

## Ein Peruaner klagt gegen RWE

Vorerst akzeptiert wird die Arbeit des CAI in einem anderen Fall, der für Aufsehen sorgt: der Klage eines Bergbauern aus Peru gegen den deutschen Energieversorger RWE, die von der Nichtregierungsorganisation Germanwatch unterstützt wird. Das Haus des Bauern in den Anden ist von einem instabilen Gletscher bedroht. RWE soll laut CAI von 1854 bis 2010 fast 7 Milliarden Tonnen CO<sub>2</sub> verursacht haben.

Der Peruaner verlangt, dass RWE sich an den Kosten eines Damms beteiligt. Die Klage wurde 2015 als erster Fall dieser Art eingereicht und hat einige Hürden überstanden. Im Mai 2022 reiste eine Delegation des deutschen Gerichts für einen Ortstermin nach Peru.

So weit ist man bei Holcim noch lange nicht. Zunächst bemühen sich die Indonesier beim Friedensrichter in Zug um eine Schlichtung. Im Herbst könnte es eine Anhörung geben. Scheitert der Schlichtungsversuch, was anzunehmen ist, können die Inselbewohner Zivilklage einreichen. Im Extremfall geht die Auseinandersetzung dann durch alle Instanzen bis zum Bundesgericht.

«Wenn es zu keiner Einigung kommt, sind sich alle bewusst, dass es unter Umständen ein langwieriges Verfahren geben kann», sagt der Heks-Sprecher Kummer. Es sei das Bedürfnis der Menschen auf Pari, jetzt mit der Schlichtung zu beginnen. Vergangenes Jahr habe es auf der kleinen Insel zwei Überflutungen gegeben, die so stark gewesen seien wie noch nie. «Die Inselbewohner möchten jetzt vorwärtskommen. Ihnen bleibt nicht mehr viel Zeit.»

## Kleines Geld, grosse Wirkung

Auf Basis des errechneten Beitrags von Holcim zum Klimawandel von 0,42 Prozent fordern die vier Indonesier pro Person rund 3500 Franken. Davon sind 1000 Franken als Kompensation für entstandene Schäden gedacht und 2500 Franken als Beitrag für Massnahmen, welche die Insel vor dem steigenden Meeresspiegel und vor Flutwellen schützen sollen: die Aufforstung von Mangroven und den Bau von Dämmen. Der Betrag ist für den Baustoffriesen eine Lappalie – wäre da nicht der Präzedenzfall, der damit geschaffen würde.

Der Vorstoss der Indonesier hat noch eine weitere Dimension: die Zukunft. Holcim wird aufgefordert, seine Klimaziele zu verschärfen. Der Konzern soll sich verpflichten, seine gesamten CO<sub>2</sub>-Emissionen bis zum Jahr 2030 um 43 Prozent gegenüber 2019 zu senken – im Einklang mit Zielen, wie sie der Weltklimarat der Vereinten Nationen (IPCC) formuliert hat, um die Erderwärmung bis 2050 auf 1,5 Grad zu begrenzen.

Damit geht der Fall weiter als die Klage gegen RWE. Er greift aber einen anderen prominenten Prozess auf: Der

Erdöl- und Erdgaskonzern Shell wurde im vergangenen Jahr überraschend von einem niederländischen Gericht dazu verurteilt, seine Emissionen bis 2030 um 45 Prozent gegenüber 2019 zu senken. Zuvor wollte Shell zwar bis 2050 klimaneutral sein, hatte sich für die Zwischenzeit aber nur relative Ziele gesetzt. Das Verdict gilt als historisch – und Shell hat Berufung eingelegt.

Auch Holcim möchte bis 2050 klimaneutral sein und hat sich, wie zuvor Shell, für die Zwischenzeit nur Ziele pro Produktionseinheit gesetzt. So soll der CO<sub>2</sub>-Ausstoss je Tonne Zement bis 2030 auf 475 Kilogramm fallen. Das wäre eine Reduktion um 18 Prozent gegenüber 2018. Es muss aber nicht einer absoluten Reduktion entsprechen, falls einfach mehr Zement hergestellt würde.

Dennoch sieht Holcim die Forderung gelassen. Die Zementbranche zählt zu jenen Industriesektoren, die es aus technischen Gründen bei der Umstellung besonders schwer haben. Der Konzern gilt im Konkurrenzvergleich als führend. Seine Zwischenziele sind von der Initiative «Science Based Targets» gutgeheissen worden, an der auch die Vereinten Nationen mitarbeiten. Holcim ist auch als erster Baustoffhersteller einem von der Uno begleiteten Firmenverbund beigetreten, der sich dem 1,5-Grad-Ziel verschrieben hat.

Shell tat das nicht. Doch zu sicher möchte sich Holcim auch nicht geben: «Wir nehmen das sehr ernst», sagte CEO Jan Jenisch mit Blick auf die bevorstehende Auseinandersetzung. Sie sei etwas, das man in der heutigen Welt akzeptieren müsse.

## Die Insel Pari in Indonesien



# Über 220 Tote nach Tsunami in Indonesien

An der Meerenge zwischen Sumatra und Java liegen auch beliebte Touristenstrände



Schwere Schäden sind auch am bei Feriengästen beliebten Strand Carita auf Java entstanden.

SALIZ CHANASZI / AP

MANFRED RIST, SINGAPUR / AGENTUREN

Erneut ist Indonesien von einem Tsunami heimgesucht worden. Die Ursache der tödlichen Wellen ist noch unklar. Die Wassermassen, die am Samstag über die gegenüberliegenden Küsten von Sumatra und Java einbrachen, könnten aber durch Erdbeben auf dem Meeresboden ausgelöst worden sein. Dort liegt die Sundastrasse, eine Meerenge, die die Jawasee mit dem Indischen Ozean verbindet.

Diesmal gab es keine Vorwarnung: Es ereignete sich kein Erdbeben, und die Wellen kamen in der Dunkelheit. Entsprechend wurden die Menschen in Küstennähe und an den Stränden überrascht. Die Wellen waren offenbar nur einen bis zwei Meter hoch, wälzten sich laut örtlichen Angaben aber 200 bis 250 Meter weit ins Landesinnere. Noch sind die Zerstörungen und die Opferzahl schwer abzuschätzen. Der Tsunami hat nach Angaben der indonesischen Katastrophenschutzbehörde aber mindestens 222 Menschen das Leben gekostet. Es soll mehr als 800 Verletzte geben.

### Erdbeben unter Wasser

Die Behörden erwarten, dass die Opferzahl noch steigen wird – auch weil die Flutwellen mitten in der Feriensaison über beliebte Touristenstrände hereinbrachen. Zahlreiche Personen werden vermisst. Es liegen jedoch noch keine umfassenden Informationen aus allen Küstenabschnitten vor. Ob Ausländer unter den Opfern sind, ist nicht bekannt. Die Schweizer Botschaft in Jakarta stehe in Kontakt mit den lokalen Behörden, heisst es beim Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) auf Anfrage der NZZ. Bis jetzt lagen jedoch keine Informationen über Schweizer Opfer vor. Auch zu deutschen Betroffenen gebe es bis jetzt keine Hinweise, teilte das Auswärtige Amt in Berlin auf Twitter mit.

Laut der indonesischen Agentur für Geophysik war die Ursache vermutlich der Ausbruch des in der Sundastrasse liegenden Vulkans Anak Krakatau, der wiederum einen Unterwasser-Erdbeben zur Folge gehabt haben könnte. Demnach ereignete sich die Eruption am Samstagabend um 21 Uhr 03 (Ortszeit); 24 Minuten später sei der Tsunami dann auf Land getroffen. Noch rätselt man aber über die Auslöser der Wellen.

Der Fluteffekt könnte durch den Vollmond noch verstärkt worden sein, vermuten die Behörden. «Diese Kombination könnte einen plötzlichen Tsunami ausgelöst haben», sagte der Behördensprecher Sutopo Purwo Nugroho. Die genauen Ursachen müssten aber noch bestätigt werden. Nugroho stellte

am Sonntag klar, dass Indonesien nicht über Warnsysteme verfüge. Die Tsunamis durch Eruptionen oder Erdstöße unter Wasser anzeigen. Stunden vor dem Tsunami war der Vulkan Anak Krakatau aktiv und warf Asche, Gestein und Lava aus.

### Viele Strandunterkünfte

Nach Angaben der Behörden forderte der Tsunami sowohl in der zu Sumatra gehörenden Provinz Lampung auf der nördlichen Seite der Sundastrasse Menschenleben als auch in Javas Provinz Banten, die westlich von Jakarta und südlich der Meerenge liegt. Einige der am stärksten betroffenen Gegenden befinden sich in Banten, wo es viele Strandunterkünfte für Touristen gibt. Aufgrund der Feriensaison dürfte dort Hochbetrieb geherrscht haben. Nach Angaben des Katastrophenschutzes wurden mindestens 430 Häuser, neun Hotelanlagen, zehn Schiffe und Dutzende Autos beschädigt. Schwere Tsunami-Schäden wurden unter anderem vom bei Feriengästen beliebten Strand Carita gemeldet.

Wie überraschend die Flutwellen eintrafen, macht ein im Internet verbreitetes Video deutlich. Dieses zeigt, wie die Pop-Gruppe Konser Band Seventeen auf der Insel Java von den Wellen überrascht wird. Die Bühne wird weggeschwemmt, dann bricht der Ton ab, und Panik macht sich breit. Zu den Toten zählen ein Mitglied der Band und der Manager.



## Der Vulkan Anak Krakatau ist ein ständiger Unruheherd

Spe. Wenn sich unter dem Meer ein Erdbeben ereignet, gilt Alarmstufe Rot. Denn häufig folgt auf das unterseeische Beben ein Tsunami. Der Tsunami, der am Samstagabend Touristenstrände in Indonesien verwüstete und zahlreiche Todesopfer forderte, scheint hingegen eine andere Ursache gehabt zu haben. Nach allem, was man bis jetzt weiss, wurde die tödliche Welle durch einen Unterwasser-Hangrutsch am Anak Krakatau ausgelöst. Dieser Vulkan liegt in der Sundastrasse zwischen Sumatra und Java und gehört zu den aktivsten Vulkanen der Welt.

Der letzte heftige Ausbruch des Anak Krakatau liegt bereits mehrere Jahre zurück. Danach war er relativ ruhig. Doch seit Mitte 2018 regt sich der Vulkan wieder. Seither konnte man immer wieder Eruptionsphasen beobachten, in deren Verlauf sich die Aktivität steigerte. Die jüngste Phase war besonders heftig. So kam es am Samstag zu einem Ausbruch, bei dem Asche bis in eine Höhe von drei Kilometern geschleudert wurde. Augenzeugen berichten, dass sich auch ein Lavastrom ins Meer ergoss.

Ob dieser Ausbruch einen Hangrutsch auslöste, der dann zum Tsunami führte, müssen weitergehende Untersuchungen zeigen. Radarbilder des Sentinel-1-Satelliten deuten darauf hin, dass der Vulkankegel bei der Eruption kollabiert ist.

Das würde für einen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Vulkanausbruch und dem Tsunami sprechen. Allerdings hat sich am 22. Dezember auch ein Erdbeben der Stärke 5.1 in der Sundastrasse ereignet.

Dass nicht nur Erdbeben, sondern auch Hangrutsche Tsunamis auslösen können, ist seit längerem bekannt. Wenn von einem unter dem Meeresspiegel gelegenen Steilhang Material abrutscht, kann die verdrängte Wassermasse unter Umständen eine Flutwelle auslösen, die sich mit hoher Geschwindigkeit in alle Richtungen ausbreitet. Auf dem Meer bemerkt man davon wenig. Ihre zerstörerische Wirkung entfaltet die Welle erst, wenn sie auf seichteres Küstengewässer trifft. Die grossräumig verteilte Energie der Welle konzentriert sich dann auf ein kleines Wasservolumen. In der Folge türmt sich die Welle so stark auf, dass sie tiefliegende Küstenabschnitte überspülen kann.

Der Tsunami, der jetzt die beliebten Touristenstrände von Pandelglang, Serang und Süd-Lampung getroffen hat, war verhältnismässig klein. Augenzeugen berichten, dass sich die Welle 15 bis 20 Meter landeinwärts bewegte. Andere Quellen sprechen von bis zu 250 Metern. Hangrutsche können aber auch Mega-Tsunamis auslösen. Letztmals geschah das im Jahr 1958 in Alaska. Damals stürzte

Für Indonesien geht somit ein Jahr mit zahlreichen Katastrophen zu Ende. Im August kamen bei einem Erdbeben auf Lombok zahlreiche Menschen ums Leben, es richtete verheerende Schäden an. Ende September erschütterte ein Beben der Stärke 7.4 die bei Feriengästen ebenfalls beliebte indonesische Insel Sulawesi. Die Region um die Stadt Palu wurde kurz darauf von einem Tsunami getroffen. Auch damals lösten vermutlich Erdstöße unter dem Meeresspiegel die Flutwellen aus. Mehr als 2200 Menschen kamen ums Leben, die meisten in Palu selbst. Tausende wurden verletzt. Bei der Katastrophe auf Sulawesi «verflüssigte» sich mancherorts der sandige Boden und verschluckte ganze Strassenzüge und Dörfer. Über 200 000 Menschen verloren ihr Zuhause. Es entstand ein Sachschaden in Milliardenhöhe.

### Bei Reiseveranstalter nachfragen

Noch schlimmere Folgen hatten das Erdbeben und der Tsunami vom 26. Dezember 2004 vor der Nordküste Sumatras in Aceh. Die Flutwellen trafen zwölf weitere Länder am Indischen Ozean. Durch die Riesenwellen kamen schätzungsweise 230 000 Menschen ums Leben. Auch Bali und Lombok werden regelmässig von Erdbeben und Vulkanausbrüchen heimgesucht. Der Archipel, der sich von Aceh bis Papua erstreckt, liegt auf dem Pazifischen Feuerring, der geologisch aktivsten Zone der Erde. Erdbeben und auch Vulkanausbrüche sind dort keine Seltenheit.

Das EDA empfiehlt Touristen, sich bei ihrem Veranstalter oder der örtlichen Reiseleitung über die Durchführbarkeit ihres Urlaubs zu informieren, insbesondere wenn diese in die am schwersten betroffenen Bezirke – Serang, Pandelglang oder Süd-Lampung – führen soll.

ten nach einem Erdbeben 30 Millionen Kubikmeter Gestein und Eis aus grosser Höhe in die Lityua Bay. Es bildete sich eine 30 Meter hohe Flutwelle, die sich in der engen Bucht rasend schnell ausbreitete. Als sie die gegenüberliegende Ufer erreichte, wurden Bäume bis in eine Höhe von 500 Metern umgestknickt.

Der Anak Krakatau («Kind des Krakatkaus») steht schon lange unter der Beobachtung von Vulkanologen. Er ist nämlich der Nachfolger des Vulkans Krakatau, der sich im Jahr 1883 in einer gewaltigen Eruption in die Luft sprengte. Damals kam es zu einem Tsunami, der wesentlich verheerender war als der jetzige. An den Küsten türmte sich das Wasser stellenweise bis zu 40 Meter hoch auf. Zehntausende von Menschen starben.

Nach der Explosion blieb vom Krakatau nicht mehr viel übrig. Unter dem Meer rumorte es aber weiter. Im Jahr 1927 erhob sich nach einer Eruption ein neuer Vulkankegel aus dem Meer. Bald kamen weitere dazu, darunter der Anak Krakatau. Seither wächst der Vulkan jährlich um mehrere Meter. Wie sein Vorgänger ist auch der Anak Krakatau ein ständiger Unruheherd. Ob mit dem jüngsten Ausbruch die Gefahr vorerst gebannt ist, müssen nun geologische Untersuchungen zeigen.

## Inselbewohner fordern Entschädigung von Holcim

BAZ,  
13.07.2022,  
Seite 9

Indonesien Vier Bewohnerinnen und Bewohner der indonesischen Insel Pari gehen juristisch gegen den Schweizer Zementkonzern Holcim wegen dessen CO<sub>2</sub>-Ausstosses vor. Sie fordern eine rasche Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen und Entschädigungen für klimabedingte Schäden.

Auch für mögliche künftige Schäden soll der Konzern aufkommen, wie gestern aus einer Mitteilung des Hilfswerks Heks hervorgeht. Sie seien von gehäuften Überschwemmungen auf ih-

rer Insel betroffen, heisst es zur Begründung. Das Heks, die Menschenrechtsorganisation European Center for Constitutional Human Rights und die indonesische Umweltorganisation Walhi unterstützten sie in ihren Forderungen.

Am Montag reichten sie beim Friedensrichteramt der Stadt Zug ein Schlichtungsgesuch ein. Dabei würden sich die Betroffenen laut Heks auf die Menschenrechte und die Verletzung ihrer Persönlichkeitsrechte berufen. (sda)

## Erste Klimaklage gegen einen Schweizer Grosskonzern

Bewohner der indonesischen Insel Pari leiten rechtliche Schritte gegen Holcim ein. Sie fordern Klimagerechtigkeit.

BZ BASEL  
13.07.2022, Seite 6

Chiara Stäheli

Asmania und Edi leben gemeinsam mit 1200 anderen Menschen auf der indonesischen Insel Pari. Asmania betreibt ein Gästehaus mit vier Zimmern, Edi sichert das Einkommen seiner Familie mit der Fischerei. So war es zumindest bis vor einigen Jahren. Mittlerweile haben die Folgen des Klimawandels die Insel so hart getroffen, dass weder Tourismus noch Fischerei zu einem anständigen Einkommen beitragen. Der steigende Meeresspiegel führt regelmässig zu Überschwemmungen, die Strassen und Häuser beschädigen. In den letzten Jahren verschwand ein Zehntel der Inselfläche unter Wasser. Gehtes so weiter, dürfte die Insel 2050 grösstenteils verschwunden sein.

Doch so weit wollen es Edi, Asmania und zwei weitere Inselbewohner nicht kommen lassen. Mit der Unterstützung von Indonesiens grösster Umweltschutzorganisation Walhi haben die vier Bewohner im Namen der Insel ein rechtliches Verfahren gegen den in der Schweiz ansässigen Konzern Holcim eingeleitet. Dafür haben sie am Montag beim Friedensrichteramt in Zug ein Schlichtungsverfahren eingereicht. Sie fordern erstens Schadenersatz für die entstandenen Schäden. Zweitens wollen sie Beiträge für Flutschutzmassnahmen, um künftige Schäden zu verhindern. Dafür sollen Dämme erstellt und Mangroven gepflanzt werden. Und drittens soll sich Holcim verpflichten, seine Treibhausgasemissionen zu reduzieren.

Mit der Klage wollen die Inselbewohner den Zementkonzern für seine Mitverantwortung



Auf der Insel Pari leben rund 1200 Menschen. Die meisten von ihnen verdienen ihr Geld mit der Fischerei und dem Tourismus.

Bild: zvg

«Es ist nicht fair, dass wir die Folgen ertragen müssen von Handlungen, mit denen wir nichts zu tun haben.»



Edi  
Bewohner der Insel Pari

an der Klimakrise zur Rechenschaft ziehen, wie Edi sagt: «Es ist nicht fair, dass wir die Folgen ertragen müssen von Handlungen, mit denen wir nichts zu tun haben.» Begleitet und unterstützt werden die Kläger nicht nur von Walhi, sondern auch vom Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz (Heks) sowie einer Menschenrechtsorganisation. Das Heks betonte an der gestrigen Medienkonferenz, dass sich mit diesem Verfahren «erstmalig ein Schweizer Konzern rechtlich für seine Rolle beim Klimawandel verantworten» müsse.

### Klage gegen private Firma, nicht gegen den Staat

Doch weshalb richtet sich die Klage gegen Holcim? Es gibt schliesslich viele andere Firmen, die den Klimawandel mitverantworten. «Das ist so», sagt Heks-Klimaexperte Yvan Maillard, «aber Holcim ist der grösste Baustoffhersteller der Welt und zudem das einzige Schweizer Unternehmen auf der Liste der sogenannten «Carbon Majors».» Dazu zählen die 108 grössten Unternehmen der Kohle-, Erdöl-, Gas- und Zementindustrie. Gemäss einer Studie des Climate Account-

ability Institute sind diese Firmen für rund 70 Prozent aller industriellen CO<sub>2</sub>-Emissionen verantwortlich, die seit 1750 angefallen sind. Holcim selbst hat laut Maillard 0,42 Prozent aller globalen industriellen CO<sub>2</sub>-Emissionen seit 1750 verursacht. Dass «Holcim mit seinen Aktivitäten massgeblich zur Klimakrise beitrage, sei also «sehr wahrscheinlich».

Das Verfahren richtet sich zum ersten Mal in der Schweiz nicht gegen den Staat, sondern gegen einen privaten Konzern. Die Klage wurde auf dem or-

dentlichen Rechtsweg eingereicht. Das Friedensrichteramt Zug bestätigt auf Anfrage den Eingang des Schlichtungsgesuchs und teilt mit, dass die Verhandlung zwischen den Klägern und Holcim frühestens im September stattfindet.

Asmania hofft derweil, dass es zu einer Einigung kommen kann, um das Haus ihrer Familie auf ein höheres Fundament zu stellen. Konkret soll Holcim ihr und den drei Mitklägern je einen Betrag von rund 3600 Franken zahlen. Das entspricht 0,42 Prozent des Scha-

dens, den die vier Kläger durch die klimabedingten Veränderungen erlitten haben. Holcim soll also lediglich für jenen Teil aufkommen, für den das Unternehmen theoretisch verantwortlich gemacht werden kann. Gleichzeitig verlangen die Inselbewohner, dass Holcim seine CO<sub>2</sub>-Emissionen «schnell und deutlich» senkt.

Der Zementkonzern will die Angelegenheit nicht kommentieren, teilt aber auf Anfrage mit, dass Holcim den Klimaschutz sehr ernst nehme. So habe man sich zum Ziel gesetzt, bis 2050 klimaneutral zu sein.

Mail vom 16.10.2022 an NZZ [Seite 11 von 11]

<b>Betreff:</b>	Presserechtliche Hinweise zur Indonesien-Holcim-Klimawandel-Klimaklage-Leser-Täuschung in der NZZ am 28.07.2022
<b>Datum:</b>	Sun, 16 Oct 2022 10:51:37 +0200
<b>Von:</b>	Klimamanifest von Heiligenroth (R.H.) <info@klimamanifest.ch>
<b>An:</b>	leserservice <leserservice@nzz.ch>, hinweise <hinweise@nzz.ch>, Titz Sven <sven.titz@nzz.ch>

Sehr geehrte NZZ-Chefredaktion,

Konkreter Anlass für mein heutiges Mail an Sie ist meine Aufarbeitung des TV-Berichts vom 06.10.2022 in SRF «10vor10» über die eingeleitete **Klimaklage in Zug gegen Holcim**.

hier: <https://www.srf.ch/play/tv/10-vor-10/video/10-vor-10-vom-06-10-2022?urn=urn:srf:video:864f7608-7c63-4332-98c8-93820eca10df>

und

hier: <https://www.srf.ch/play/tv/srf-news-videos/video/klimaklage-gegen-schweizer-konzern-holcim?urn=urn:srf:video:0dcb374a-c7a2-4635-8598-34ceea10b052>

Aber die **NZZ war bereits am 28.07.2022** journalistisch auch nicht besser, weil auch die NZZ die wahre Ursache am 28.07.2022 in ihrem Artikel offensichtlich «vergessen» hat zu erwähnen, u.a. den **Tsunami am 23.12.2018** durch den tsunami-verursachenden Hangabbruch beim Ausbruch des Anuk-Krakatau-Vulkans, was bekanntlich nix mit «Klimawandel» als Ursache zu tun hat. Überhaupt hat diese erdbeben- und vulkanreichste Region der Erde andere Probleme als einen (nachweislich politisch-motivierten) Klimawandel.

Die Holcim-Klage in Zug durch die HEKS-Aktivisten grenzt also an Betrug, an der sich die NZZ durch mediales «Verschweigen» von wichtigen Informationen womöglich beteiligt.

Um diesen presserechtlichen Sachverhalt zu klären mache also von Ihrer Antwort abhängig, ob ich bis zum 28.10.2022 Beschwerde beim Schweizer Presserat einreiche, denn der Artikel in der NZZ vom 24.12.2018 dokumentiert, dass sie über die wahren Gründe (die nix mit Klimawandel zu tun haben) in Indonesien (also auch der Insel Pari) informiert gewesen sind und DAS in Ihrem Artikel am 28.07.2022 aber nicht erwähnt hatten, wozu Sie aber presserechtlich verpflichtet gewesen sind.

Um Ihre Antwort wird kurzfristig gebeten.

Ich hoffe Sie erkennen, dass Sie mit einer konstruktiven Antwort ihre journalistische Reputation und Glaubwürdigkeit retten können, die Sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit hervorheben, siehe z.B.: **kurzen NZZ-Werbetrailer vom 28.11.2021 aus SRF1 in der Datei Anlage...**

Ich bin sehr gespannt, wieviel Wahrheit und Selbstverständnis heute noch in diesem einschlägigen NZZ-Trailer steckt.

Herzliche Grüsse

Rainer Hoffmann

[www.klimamanifest.ch](http://www.klimamanifest.ch)